

Bericht über das Ferienlager der Pfadf.Abt.Schlieren.

in

Ste. Ursanne(Doubs) -Chamesat.

12.-26. Juli 1936

---

Lagerleiter: Eduard Koller, Venner.

---

Fm-Prüfung 1939.

Lagerbericht

von

Eduard Koller Jfm

Gaswerk Schlieren.

---

## Vorbereitungen.

Gleich nach Pfingsten wurde ich vom Abteilungsleiter Epprecht mit der Durchführung des Sommerlagers beauftragt. Folgende Voraussetzungen waren dabei zu beachten:

Das Ferienlager dauert 10-14 Tage, die Kosten sollen 30.-Fr. nicht übersteigen; denn sonst wäre auf eine mässige Teilnahme kaum zu hoffen.

Zeltmaterial war dazumal noch in dürftigem Zustande vorhanden, so musste ein Zeltlager zum Vorneherein nicht in Frage kommen.

Als Mitarbeiter stellten sich zunächst 5 Venner mir zur Verfügung und nahmen schliesslich auch am Lager teil. So hatte ich einerseits im Lager Alterskameraden, die sicherlich meine Aufgabe als Lagerleiter erleichtern würden, aber andererseits war es ungeheuer schwierig alle diese Venner im Zügel zu halten. Sie waren zum grossen Teil Lehrlinge und kamen zu mir in die Ferien, und zudem waren zwei davon noch älter als ich selbst.

Das Amt des Lagerkochs übernahm ein Venner freiwillig, der als Lehrling in einem Lebensmittelgeschäft tätig, sein Fach beherrschte.

Die Propaganda in der Abteilung, die Korrespondenz mit den zukünftigen Gastgebern und Gemeindepräsidenten oblag mir.

Ich schrieb an einige Telephonabonnenten der umliegenden Weiler von St. Ursanne, doch die Leute schienen noch nie Pfader beherrbergt zu haben, was aus den Briefen ersichtlich ist, so war ich schliesslich gezwungen, mit einem Privatauto selbst nach einem geeigneten Kantonement zu suchen.

Bald waren alle Vorbereitungen gediehen, das Zeltmaterial wasserdicht gemacht, die Lagerteilnehmer einer Formalinbepinselung unterzogen worden.

Das Lagergepäck und das Küchenmaterial wurde per Auto mit dem Küchenchef vorausgeschickt, währenddessen die Pfadi mit Marschbepackung mit dem Zuge nach Münster fahren, um dann zu Fuss unser Lagerort St. Ursanne zu erreichen.

Ueber den Verlauf des Lagers vermag der von mir verfasste Bericht in der Abteilungschronik weiter Auskunft geben!

(Abschrift)

Im Anschlagkasten der Abt. erschienen, anfangs Juni 1936.

## Ferienlager.

=====

- Wer kommt mit? Jeder gerissene Pfadi, der Freude an einem romantischen Ferienlager hat.
- Wo gehen wir hin? Mit der Eisenbahn über Solothurn nach Moutier, also in den Jura-Marsch an den Doubs (Karte) im Zelte übernachten. Am zweiten Tag Ankunft am Doubs, in der Nähe von Ste. Ursanne, wo das Standlager (Scheune) bezogen wird.
- Was kostet das Lager? 30.-Fr. für diese schönen 14 Tage
- Was bietet dieses Lager? Welcher Sekundarschüler möchte nicht einmal Französisch parlieren und vielleicht noch seine Sprachkenntnisse verbessern.  
Gelegenheit an die französische Grenze zu kommen und überhaupt den Jura kennen zu lernen.  
Baden, Wasserspiele  
Interessante Geländespiele  
Fussball, Handball  
Gute, reichliche Lagerkost.

Wer sich wird sich diese seltene Gelegenheit noch entgehen lassen!

Fragt Eure Eltern, verlangt dann nächsten Samstag von den Vennern ein Programm, diese werden Euch auch Auskunft geben können.

Rinsky.

E E L I G U J S R E L g e l B I S G I . V P f . 2 G U J E

B E L I G U f n p e l g s a

(Abschrift, damals 30 Exemplare geschrieben)

Pfadfinderabteilung

Samstag, den 20. Juni 1936.

Schlieren.

An die Pfadfindere Eltern!

Die Pfadfinderabteilung Schlieren veranstaltet alljährlich ein Ferienlager, so auch diesen Sommer. Das vorliegende Programm will nun Ihnen einen Einblick in das Leben und Treiben Ihres Jungen im Lager geben.

Die Dauer des Ferienlagers ist auf 14 Tage bemessen, und zwar vom Sonntag, den 12 Juli-Sonntag, den 26. Juli.

Lagerort: Das diesjährige Lager führt uns in den weniger bekannten Berner Jura, an den Doubs bei St. Ursanne, also in die französische Schweiz. Dort wird bei einem Bauern eine Scheune oder eine ähnliche Gebäulichkeit bezogen. Es wird daselbst auf dem Stroh geschlafen. Dieses Gebiet bietet alles, was ein anspruchsvolles Pfadlager erfordert. Grosse Waldbestände für die Geländespiele, ferner einen geeigneten Fluss als Badegelegenheit und zudem noch eine schöne Landschaft.

Hinreise: Wir fahren mit der Bahn über Solothurn nach Montier. Nun zu Fuss durch Klusen und über Hügel bis zu dem Orte Forges, wo dann im Zelte übernachtet wird. Am andern Tage gelangen wir an den Doubs und somit ist unser Ziel erreicht. Die Heimreise wird keine grosse Änderungen aufweisen.

Kosten: Sie betragen für diese schönen 14 Tage trotzdem nur

30.-Fr.

Es wird dabei aber für gute und reichliche Lagerkost verbürgt!

Was bezweckt das Lager?

Unser Ideal soll unser Pfadfindergesetz sein, d.h.

Kameradschaft: Der Kernpunkt für einen gesunden Lagergeist.

Selbstdisziplin, besonders bei körperlichen Anstrengungen.

Selbstständigkeit, auch bei einfachen Verhältnissen.

Körper und Geist werden durch die verschiedenen Spiele geübt und ausgebildet.

Dies alles wird durch die Disziplin, durch den Gehorsam in richtige Bahnen geleitet!

So bitten wir Sie nun den Anmeldeschein auszufüllen und diesen bis 30. Juni uns zuzustellen, um Formular 2 mit genaueren Angaben zu erhalten. Die Gruppenführer geben gerne weitere Auskunft.

Der Lagerleiter: Eduard Koller, Gaswerk

Aus der Abt.Chronik

Ferienlager 1936.

---

"Chamesat" bei St.Ursanne .(Bern Jura)

12.Juli- 26.Juli

---

Teilnehmer: E.Koller(Rinsky):V: Lagerleiter

Küchentiger:Chlöty ,JV

Lebensmitteleinkauf,Konsum: Mister,V.

Weiter:Floh,V.Mikki,V. Chigolo,V. Mutz, V. Pepi, V

2 P, 5 JP, 2 JP-Kandidaten.

Total:17 Lagerteilnehmer.

---

Ferienlager ,dieses Wort spuckte schon im Frühling in unseren Köpfen,zuerst nur bei einzelnen Führern,dann ergriff diese Krankheit die ganze Führerschaft.Ueber die Frage wohin, gingen die Meinungen weit auseinander.Jimmerhin hatte man sich schon über gewisse Punkte geeinigt,nämlich eine Badegelegenheit, eine gerissene Gegend,wenn möglich Gebirge,fanden alle Berater für ein solches Lager,wwie 1936 etwas Seltenes darstellend,unbedingt notwendig sei.Nun ein Projekt hatte Rinsky schon für günstig befunden;denn ein Lager im Emmenthal wäre nicht ohne, da doch die gegenwärtige Wirtschaftslage keine Seitensprünge erlaubte.So sollte an einem Samstagabend die Abstimmung über dieses Projekt stattfinden,aber es kam anders,ich hätte es wissen sollen!

Vor uns auf dem Tische lag die Kartenschachtel,denn man wollte mit genaueren Karten über dieses Gebiet seine Betrachtungen anstellen und zudem war die Badegelegenheit nicht berücksichtigt worden.Man suchte vergeblich,- immer stiess man auf die Karte vom Jura,von Pruntrut.Da kam ein glühend heisser Gedanke in einen der Hirnkasten- und ja- das war es eben- er sprach vom Jura,von Grenze.Was! Unmöglich,30 Franken und so weit! Dieser Mensch beharrte,ja was nun? - Ebenfalls einlenken und-

-das Problem lösen: An die Grenze, an den Jura!

Es kam Leben in die stummen Berater, die Karte wurde hastig geöffnet, Finger zeigten nach dem Doubs. Aber als die Ernüchterung den fiebernden Gedanken Platz machte, da- war die Distanz zu weit!

Das Geld-... aber der Pfadi ist sowieso .... usw.

Hartnäckig behielt man diese Idee, halt- die Lösung: Hinmarsch! Mit der Bahn nach Solothurn, nach Moutier, dann Tappel bis St. Ursanne, dazwischen im Zelt übernachten. Sofort wurde ein fliegender, besser radelnder, Bote auf den Bahnhof befohlen, um über die Fahrpreise Auskunft zu erhalten, aber wir mussten uns bis am Montagmorgen gedulden.

Montag konnte man Rinsky in einigen Telephonkabinen das Buch von der Westschweiz durchblättern sehen. Briefe mit Aufschriften: Monsieur X, St. Ursanne wurden versandt, dann aber Antworten erwartet; alle Tage rückten die andern Führer mit der banalen Frage auf: Schon Bericht? Oder nach einer Woche: Noch keinen Brief? - Unterdessen wurde das Programm ausgeklügelt, gedruckt, verteilt.

Immer keine Nachricht, noch eine Woche Frist! - Ein Auto war die Rettung; denn es brachte Rinsky am Samstag nach St. Ursanne, eine Scheune wurde endlich gefunden, somit alles in Ordnung! Aber die Anmeldungen gingen spärlich ein und zudem wurde das Wetter immer miser.-Ja, Samstag, den 11. Juli "schiffte" es regelrecht, doch zum Trotze ging man Sonntagmorgen 0615 ins Stübli.

Rinsky musste sofort einigen Eltern über die Lagerordnung und natürlich über die Wetteraussichten erzählen.

Unsere 9 Pfadi landeten schliesslich im Bahnwagen, der wahrscheinlich nach Baden fuhr. Eppe, Dusy und einige Eltern sahen diese merkwürdige Neun nach Westen- in die Regenwolken -fahren.

Die andern Führer Chlöty, Mister, Floh sollten mit einem schwer gepacktem Auto Sonntagabend am Lagerort anlangen und zugleich das Kantonement einrichten.

Bahnfahrt in fremdes Gebiet ist für die Kleinen etwas Spannendes, ja Aufregendes, besonders betrifft das die Strecke nach Solothurn. Schnellzüge haben auch ihre Reize; denn eine Landschaft mit 90 km oder 4km, das ist ein Unterschied, wenn zudem noch ein saftiges Gewitter, wie vor Solothurn, Abwechslung verschafft. So flüchteten wir uns in den Wartsaal in Solothurn, wo

um das schlechte Wetter zu vergessen, zu Pickendes aus dem Rucksack gegraben wurde. Nach einer Stunde Rast und Fütterung befand man sich schliesslich wieder in einem Bahnwagen. Solothurn-Moutier konnte man buchstabieren und draussen an den Regentropfen die Windrichtung studieren. Trotz diesen Gedanken gewann dieses Bähnlein fortwährend an Höhe, ein Tunnel folgte, und wir fanden uns in einem Juratal. Moutier aussteigen! -

Eine Kolonne von 9 Gestalten, die grosse Buckel und ein Pfadihut ihr Eigen nannten, schritten durch das Dorf.

Langsam gings ein Tal hinauf, Alpweiden mit Kühen beiderseits der Strasse. Sich regelmässig wiederholende Regenschauer verdrängten in den Pfadi das Gefühl, dass schönes Wetter kommen werde. Die Kolonne zog sich zusehends in die Länge, das Hintertreffen fand wohl die Rucksäcke mit Belastung höchst unbequem. 1200 sass man wiederum vor dem Rucksack und pflegte diesen bis er Esswaren speich, zudem dachte man an den zurückgelegten Weg, der einem so hungrig gemacht hatte. Weiter gings! -

Im andern Tale unten durften wir stolz unsere 20 Km marschiert sein, die darauffolgenden Klusen, die steilen Felswände brachten gewisse Gedanken wieder in den Hintergrund. So langten wir in Forges an, unserem geplanten Nachtquartier, und zwar schon 1630 In Zelten übernachten bei diesem feuchten Klima? - Weiter, ans Ziel drängte unser Geist, aber die Füsse wurden unwillig, besonders bei Baby und Geni, die schwere Affen schlepten. In Forges versuchte man neue Kräfte zu sammeln, um St. Ursanne anzusteuern, aber in Glovelier ging der "Most" aus und zudem wären wir beim nächsten "Hoger", beim Kampfe um den Höhenpreis, wohl zu reichlich mit etwas Unbekanntem---nämlich: mit Regenwasser bedacht worden. Andererseits muss man die SBB -Defizite nicht mutwillig vergrössern! Wer hätte noch gewagt diese Bedenken zu missachten?.... Wer?.... Keiner, einer für alle und alle für einen, hiess es bei den neun Pfadern, das war in einer anderen Beziehung nicht verwunderlich; denn ein neues, uns unbekanntes Tunnel musste mit dem Zuge besichtigt werden, wie denn anders?....

Wir sind wieder am Tageslicht, entzückt ob dem lange so vermissten Blick zum Himmel, der nun wieder möglich wurde.

Aber...immer noch graue Regenwolken! Unten windet sich der Doubs zwischen dem Walde hindurch, ein weniger bescheidener als die Limmat, dafür aber reiner.- Abteilung, vorwärts marsch!

Ein schneidiger Schritt von gewissen neun Pfadern praktiziert, lässt die Bewohner von St. Ursanne aufhorchen, ja an die Fenster eilen. Aber ausserhalb des Städtchens wird der Zustand der Beine massgebend, man wird natürlich nicht schneller; denn 4 km sind keine Kleinigkeit, besonders wenn...wie wir .... nicht vergessen! Die Gedankenspritze ist verstopft, was schadet das heute Abend. Noch einmal ertönt das Kommando und darauf sitzt man vor seinem herzigen Rucksack bei unserem Bauernhofe.- Was schon hier?

Lautete die Frage der Führer.-----

Lagereinrichtung, dieses Wort ist in Wirklichkeit mit viel Arbeit verbunden, arme Führerseelen, sie werden von diesem Begriff beinahe zu Tode gequält.

Eine gefällte Tanne wurde soeben als Fahnenmast aufgerichtet, man denke 10m Länge! Ja und die Küche, die war schon konstruiert, ein alter Kochherd mit beweglichem Kamin, ein Bretterdach-was wollte man noch mehr?

Um mit den Bewohnern zu sprechen, musste man auf französisch beginnen. Anfänglich hatten die Führer, wegen dieser neuen Mode, einigemal hastig im Dictionnaire gesucht und dann strahlend das verrückte Wort den Bauersleuten vorgeführt.--

Unterdessen hatten sich die Neun wieder erholt, sich umgezogen Chlötý wartete nun mit einem vorzüglich gebrauten Kakao auf. Man versuchte zu singen, aber jeder hatte eine eigene Melodie, so machte man sich wieder ans Essen. Zum Schluss griff Baby noch zur Handorgel und brachte noch Stimmung in die Bande.

Nachtruhe!-----

Montag, 13. Juli:

Düsterer Himmel, zur Abwechslung "Landregen".

Hammer und Nägel traten in Aktion! Diese Betätigung griff immer mehr um sich, so dass die ganze Gesellschaft zimmerte. Aber ein Unglück kommt selten allein! Ich erhielt eine Vorladung von der Bauersfrau, denn jemand war zu weit in die Wiese getreten, ein anderer hatte träumerisch mit einem Nagel auf den Erdboden getippt, das war ungeschickt, ja verhängnisvoll! Nun diese Umstände reichten weitgehend für eine Rede.



Doch mit grösster Anstrengung konnte ich die arme Frau wieder beschwichtigen. Besser aufpassen!....Was schon wieder jemand auf Besuch! Hm-das wird noch gerissen bis am Abend, diesmal wurde das gleiche Thema noch gründlicher behandelt, aber der Sturm legte sich! - Ein Pfiff, - ausserordentliche Führerberatung- im schlimmsten Falle abzischen war die letzte Lösung. ....

Es kam anders-, natürlich besser, die Mienen wurden heiterer. Der Bauerssohn brachte Bretter fürs Lager, jetzt wieder an die Arbeit! Vorerst wurden einige gefährliche Punkte bekannt gegeben: Brunnen mit Seife verunreinigt-Todesstrafe; Nägel in den Wiesen verloren-dito; Hammerschläge am Scheunentor-schweren Kerker usw. Wunderbarerweise wurde ich nicht mehr ans sogenannte Telephon gerufen; das Lager war eingerichtet.

Handorgelklänge hatte die Bauersfamilie angelockt, -lauschend zuerst, -dann aber neugierig erschienen sie, wurden fröhlich, ja sogar empfanden sie gewisse Achtung vor diesen kleinen Künstlern. 2200--Nachtruhe!

Dienstag, 14. :Wetter: Verminderung der Regenschauer und besonders der Regenwolken dicke um 10cm.

Sonnenscheindauer im Wachsen begriffen.

Unsere Lagerfahne flattert lustig im Winde, -ach zu sorglos; denn wieder machte jemand einen gewissen Besuch, diesmal war das Floss im Doubs der Grund; denn gewerbsmässiges Ueberqueren des Flusses ohne Bewilligung ziehe eine Busse nach sich. Nun hier war ich nicht aufs Maul gefallen und beschwichtigte diese Person; denn über den Doubs flössen war kaum möglich. ... Neues Telephon! Vor dem Hunde darf nicht Velo gefahren, noch Laufschrift gemacht werden, sonst könnte er einmal beißen!.....Dann später: Aufgepasst am Doubs, der Fluss ist tief, ihr werdet noch ertrinken!

So schlich man bald scheu bei der Haustüre vorbei, um ja nicht die bösen Geister zu wecken, denn wehe!...Glücklicherweise verstand nur der Lagerleiter alles, die Kleinen kümmerten sich nicht um diese fremden Laute und deutsch wurde von unsern Gastgebern nicht verstanden. Am Abend flüchtete ich mich mit den Pfadi auf die Höhen, um neue Kräfte für Verteidigungsreden zu sammeln. Aber auch süsse Musik machte wieder alles vergessen. Erst 2300 wurde beschlossen, das Theater zu schliessen!

Mittwoch, 15. : Die Klärung des Himmels erlaubte, auf bessere Zeiten zu hoffen.

Originelle Wettrennen bewirkten Heiterkeit bei den Bauern. So im grössten Schiff den Berg hinauf spurten, eine Zitrone ablegen, einige Purzelbäume in den Disteln machen und zurückrennen. Wieder ein anderer musste dann die heissbegehrte Zitrone holen, oder Lauf auf allen Vieren den Abhang hinunter, und zwar bei Sturzregen und barfuss. - Ein spannender Pfadiroman: "Die schwere Nacht von Kerviszell", schaffte Abwechslung.

Eine neue Botschaft: Zwei fremde Deutsche wollen bei uns übernachten! Die Entscheidung musste nicht schwer fallen, denn Mutz und Pepi erschienen auf der Bildfläche. Abwechslung für uns, Gedankenaustausch; alles brachte wieder Leben in die Bude.

Grosse Abendunterhaltung, Gesang und Musik, und zwar Pfadiorchester.

...Donnerstag: 16. wurde es wirklich schön und sogar heiss. Zu erwähnen ist unser Mittagfrass: Gemüsesuppe, Rippli mit Bohnen. Ja unser Cuisinier war ein Fachmann!

Freitag: 17, wurde das Wetter noch besser. Man ruderte bis zur völligen Ermattung im Doubs herum, um gegen das andere Ufer zu gelangen. Für Nichtschwimmer las man aus dem grossen Roman vor. Mit diesem Tage kam das Lager langsam in eine glücklichere Strömung.

Samstag, 18. wurden wir so gutmütig und -- begannen zu beim Heuen kräftig mitzuhelfen. Der Lohn der guten Tat war fortwährend Tranksahne, und zudem 24 Eier für Omeletten.

Der Sonntag war auch für uns ein Ruhetag. Am Morgen versuchten Rinsky und Mister auf dem Gaul zu sitzen, aber bald lagen sie am Boden. Der Nachmittag brachte ein grosses Promenadekonzert, das stark unter dem Besucherandrang der Verwandten Bauern litt. Das Stimmungsbarometer war auf dem Höhepunkt, das Volk staunte. Auch im Doubs wurden Kopf- und andere Sprünge mit oder ohne Regenmantel vorgeführt, und nicht zum geringen Erstaunen der Bevölkerung. Unser Menu für den Abend lautete vielversprechend: Omeletten, Guggeli. Am Morgen ward uns vom Bauern ein junger Hahn als Geschenk überreicht worden.

Montag: 20, ja das Wetter wollte nicht mehr recht, die bekannten Anzeichen am Himmel wurden immer deutlicher, trotzdem konnte man auf dem Tagesbefehl lesen: 0900-1300 Grosses Geländespiel an die Grenze!

Folgende Gedanken lagen diesem Spiel zu Grunde: Eine Schmugglerbande hatte Beute gemacht und wollte nun zu ihrem Versteck, die Ruine Montvoie, zurückkehren. Aber die Gendarmen hatten den Speck gerochen, sie wollten zugleich aber das Versteck auch kennen lernen. In einem Tale sollten diese gestellt werden, vorher war Beobachtung notwendig, dann am Schlusse Angriff auf die Burg. Nun die Polizei versteckte sich und versuchte die Nummern, mittels Feldstecher, abzulesen, leider konnte man auf zu grosse Distanz die Zahlen nur undeutlich erkennen, anderseits durfte man den Gegner auch nicht zu nahe kommen lassen, denn Entdeckung hätte den Durchbruch beim Engpasse zur Folge gehabt. Im Engpasse stellte man die Schmuggler, die Polizisten schwärmten aus, d.h. sie krochen in den Brennesseln herum. Die Schmuggler wurden aber schliesslich verwundet, indem man allen die Nummern ablas; die Gendarmen hatten ebenso Verwundete, daher floh der Rest der Schmuggler auf ihre Burg. Langsam folgten wir der Burg Spur, da plötzlich lag die Festung, ein steiler, mit Gebüsch bewachsener Hügel vor uns. Sofort Ueberraschungsangriff, die Schmuggler sassen zusammengekauert in einer Bodensenkung auf dem Gipfel, sie verteidigten sich zu spät, die Festung war erstürmt! --

Nach einigen Kilometern langten wir an der Grenze an, gingen dieser entlang und erreichten schliesslich nach einem längerem Strassentippel mit Gesang unser Lager. Eine respektable Leistung in dieser Zeit 20 km zurückzulegen.

Dienstag, 21. wollte sich der Himmel wieder austoben; denn man konnte wieder einmal Regenwasser sehen. Tenue für Ausgang war: Turnhosen, Regenmantel, barfuss. Doch gegen Abend reichte es noch zu Ballspielen. Auch führte Rinsky eine Gesangstunde ein, doch Mutz fand trotzdem, dass alle falsch sängen, wer weis?

Mittwoch, 22: Ja heute schiffte es mit Unterbrüchen, aber nichts Neues unter der Sonne! Die Gesangstungen, die Tagesbefehle liessen das Vorhandensein des Lagerleiters merken. Gegen Abend sonderten sich die Führer ab und berieten leise. Man bekam ein schlechtes Gewissen; denn alles roch nach Schlauch, dieses gefürchtete Gespenst. Nach dem Nachtessen, ein Pfiff! .....

Die ganze Abteilung sammelt sich mit vollständiger Uniform, Regenschutz, Wolldecke und pro 2 Pfadi eine Zeltblache!

-Das war das Geheimnis, zudem wagte Rinsky ohne die übrigen Führer zu gehen! Ein Rätsel, wie das andere!

Im Gänsemarsch gings die Alpweide hinauf, Wald folgte, immer mehr brach die Nacht herein. Das Gespräch verstummte; denn jeder hatte seine eigenen Gedanken, nur hie und da hörte man ein Stolpern, ein Keuchen oder ein Seufzer. Sobald man wieder auf die Weiden kam, der prächtige Sternenhimmel über den Menschenlein sich wölbte, da wurde manche Frage laut. Weiter bergan, dichter Wald, somit stockdunkle Nacht, alles Funzeln war verboten! -Anhalten!-

Kompassmarsch, aber Rinsky war gutmütig und marschierte selbst voran durch den ungepflegten Wald, steil bergan. Hie und da lag einer in den Dornen, der Hintermann stolperte über ihn und keiner wollte schuldig sein. Endlich eine Hochebene, eine Weide.

Gruppe 1 sammelt genügend Holz für ein Wachtfeuer; Gruppe 2 erstellt ein 6 er-Firstzelt!....

Gegen Mitternacht waren die Befehle ausgeführt (20 min Arbeitszeit) das Feuer brannte trotz des nassen Holzes, fortwährend musste ein neugieriges Füllen vom Zelte weggehalten werden, was uns natürlich eine angenehme Beschäftigung war. Nachtruhe! .....

Alle 3/4 Std. war Wachtablösung, mancher Pfadi ging klopfenden Herzens auf seinen Posten. Da---was war das?-

Das Feuer wird heller geschürt, der vermeintliche Angreifer entpuppt sich dabei als eine neugierige Kuh.

Nichts ereignete sich, immerhin hatte man ein Erscheinen der Führer geahnt, aber es kam ja niemand!

Von 4 Uhr an, sassen alle sich wärmend um das Feuer, eben ging die Sonne im Osten auf. Hier oben war wunderbares Wetter, in den Tälern wogte ein Nebelmeer. 912 m waren wir gestern nach gestiegen die Anstrengung hatte sich gelohnt. In der Ferne sah man die Vogesen, den Fruntrutterzipfel, und hier <sup>so</sup> still, so erhaben.-

Rinsky ging auf Kundschaft, denn 5 Uhr war an einer gewissen Stelle Treffpunkt mit den übrigen Führern. Bald waren fünf

Gestalten im Nebel erkennbar; sie waren die Gesuchten, aber alle verkleidet als Bauern, Hirten und sogar eine Frau befand sich unter ihnen. Das wäre ein Schreck gewesen für die Nachtwachen!

Zum Glück hatten sie das Lager auf der Höhe nicht gefunden.

Selbst am Tage trauten die Pfadi diesen Personen nicht recht, heimlich war doch jeder froh, dass in der Nacht nichts passierte!

Im Kantonement unten im Tale war Nebel; sofort verzogen sich alle und in wenigen Minuten schloffen die Pfade. Erst 1400 bequemte man sich wieder aufzustehen.... Alle Führer auf die Heuwagen, abladen ! ...

Freitag, 24. klärte sich der Himmel wieder und beschied uns Sonnenschein und - ein gehöriges Quantum "Bremen".

Unser letzter Morgenspaziergang führte uns wieder auf die Höhen, bis man nach viel Schweiss einen Aussichtspunkt nach der Ajoie gefunden hatte, hier haben auch dazumals die Soldaten in die Ferne geblickt. Im Schuss ging's durch den Weiler Outremont nach St. Ursanne, dort wurde gleich im ersten Anlauf die Burg ruine bezwungen. Beim Abstieg ging's nicht weniger schnell, so sauste ein Pfader vor dem Gemeindehaus, in Anwesenheit des Gemeindepräsidenten, gleich die Treppe hinab und landete eben... ja, wo man gewöhnlich sitzt!

In Marschkolonne, Sammlung! Kein Wasser trinken, die Versuchung war gross. Tippel in der Mittagshitze und Strassenstaub; tapfer wurde durchgehalten, obwohl jeder müde schien.

Am Nachmittag lud man wiederum Heu ab, nach den acht Wagen hatte jeder Führer bald genug.

Wegen leichtem Niederschlag wurde das Lagerfeuer verschoben. Das Floss ist abgebrochen und das erste Materialauto schon abgefahren; es roch schon bedenklich nach Lagerabbruch!

Samstag, 25.: Warum sollte es nicht zum Schlusse regnen? Doch langte es immer noch zum Heuwagen abladen. Letzter Abend bei Gesang und Musik; alle Führer waren schon wieder auf der Heimfahrt, so blieb nur noch die Neun.

Sonntag, 26.: Sonnenschein, der neckisch die abreisenden Pfade beschien. - Inspektion, Auslegeordnung; denn man soll kultiviert nach Hause kommen.

1400 steht die Abteilung bereit zum Abschiede vor dem Bauernhause, alles vorher fein aufgeräumt. Die Bauersfrau war nicht mehr gefürchtet und wollte mit Erzählen nicht mehr enden, zudem hatten wir das Lager gratis erhalten, denn unser Heuen wurde als sehr willkommene Arbeit und als "Entschädigung" betrachtet.

Wehmütig gab sie der lustigen Bubenschar zum letzten Male die Hand. Gute Reise, tönte es noch und fort waren wir!

Die wohlbekannte Strecke bis nach St. Ursanne weckte in uns noch schöne Erinnerungen, sei es vom Hinmarsch oder vom Morgenturnen mit dem alltäglichen Stafettenlauf; doch mancher Schweisstropfen wurde uns bis zum Bahnhof abgerungen.

Der Zug fuhr langsam an, vorn im Wagen die plauernde Neun, zum letzten Male das Städtchen und den Doubs grüssend, dann das Tunnel - und vorbei wars!

Eine kurzweilige Fahrt nach Basel, an Schlössern und Burgen vorbei, immer der Birs entlang, dann wieder deutsche Laute.

Im Schnellzugswagen neuester Konstruktion fuhr man Baden zu, wo zum Schlusse noch im hintersten Personenzugwagen Schlieremer Pfadi dem Heimorte zustrebten.

Abteilung Stellung! - Abtreten!

vorbei ist das glückliche Lager; Die Eltern dürfen ihre Jungen wieder gesund und auch wohlgenährt empfangen!

14.8.1936

Der Lagerleiter:

Rinsky

A b r e c h n u n g v o m

Ferienlager 1936-St.Ursanne

Vorgelegt vom Lagerleiter

E.Koller, Venner.

(Abschrift aus den Akten der Abt.Schlieren.)

Abrechnung als richtig befunden:

Abt.Leiter: E.Epprecht, FM

E i n n a h m e n .  
=====

Juli: 12.-26. Summe der Einnahmen

	Lagergeld, Rückvergütung vom Konsum	347.00 Fr.
		<hr/>
		347.00 Fr.
		=====
29.	Saldoüberschuss	21.65
29.	Betrag vom Markenkonto der Pfadi	6.-
		<hr/>
	Ueberschuss	<u>27.65 Fr.</u>
		=====

A u s g a b e n .  
=====

Juli: 12.-26.	Summe der Ausgaben von Bahn, Lebensmittel (Übertrag!)	300.95 Fr.
29.	Füllfederreparatur	1.70
29.	neuer Beilstiel	1.80
29.	Vergütung an Brillenglas von ....	5.-
29.	10m Seil u. 4 Seile à 3m	8.90
29.	für 14 Lagerteilnehmer je 2 Photos à -.25	7.-
29.	<u>Saldo auf neue Rechnung</u>	<u>21.65 Fr</u>
		<hr/>
		347.00 Fr
		=====

Schlieren, den 29. Juli 1936

Der Lagerleiter: E.Koller, V.

## K r i t i k.

=====

Wie schon betont, war meine Hauptaufgabe mit den übrigen Vennern, die das Lager mitmachten ein modus vivendi zu finden. Diese Führer kamen nicht ins Lager, um sich abzurackern, sondern sie wollten ihre kurzen Ferien geniessen. Da sie nun mitkamen musste ich auf irgendeiner Weise diesen Kompromiss zu meinen Gunsten auslegen, indem ich mit interessanten Aufgaben die Leute doch zum Mitmachen gewann. So ist das Nachtspiel ein gutes Beispiel, denn nicht nur die Knöpfe, sondern auch die Führer machten den Türgg mit.

Schwieriger gestaltete es sich beim Morgenturnen, wo eben die Venner gerne länger liegen geblieben wären, meistens gelang es mit Ueberredung ihre Gründe zu wiederlegen, dafür konnten sie sich beim Baden reichlich entschädigen. So war es möglich, dass die übrigen Pfadi kaum die Sonderbehandlung der Venner merkten, im Gegenteil waren alle froh, wenn nach einem langem Tippel das Mittagessen schon bereitet war.

Zu solchen Vorfällen mag ein Führer <sup>an</sup> von der Stadt lächeln, aber der Schulbetrieb ermöglicht uns etliche Ferienwochen, hingegen ist ein Mechanikerlehrling nicht so gut gestellt.

Zu meinem Vorteil und Autorität fördernd, waren auch meine Sprachkenntnisse, die mir auch den Verkehr mit den Bauern sehr erleichterten. Die andern Venner konnten sich ihrerseits nur mühsam oder gar nicht verständigen.

Zum Kochen ist noch hinzuzufügen: Nach meinen Erfahrungen in Lagern ist ein permanenter Koch, der die Materie beherrscht, unbedingt vorzuziehen, wobei allerdings Pfadi als Gehilfen beigegeben werden können; denn von den Mahlzeiten, hauptsächlich deren Gelingen, hängt bekanntlich auch die Stimmung im Lager ab. Nur soll zum Pfannenreinigen eine Liste vom Lagerleiter geführt werden, so wird ein geregelter Betrieb gesichert.

Diese Erfahrung musste ich selbst im Bundeslager 1938 machen, wo die übermüdeten Pfadi gerne sich drückten und der Führer selbst sich nicht erinnern konnte, wer am Vortage Pfannen gereinigt hatte.



Ein anderer Umstand ist aber zu beachten, nämlich dass der Lagerkoch auch einmal frei bekommen soll, um ihm diese Abwechslung zu verschaffen, soll ein Ersatzkoch in die Lücke treten können, ohne dass die Güte der Mahlzeiten leidet. Diese Vorsichtsmassnahme verhindert, dass plötzlich ein solcher Koch sein Können uns in übler Weise demonstriert, und wir, indem kein Ersatz vorhanden ist, auch bei den übrigen Pfadi an Achtung verlieren.

Was noch an diesem Lager auffällt, ist die späte Nachtruhe, auch hier soll der Führer sein Augenmerk richten; denn die Buben haben ~~an~~ Schlaf vor Mitternacht sehr nötig. 21 30 Uhr sollte im Sommerlager die Nachtruhe angesetzt werden.

Am Morgen bewährte sich folgender Arbeitsplan:

Tagwache, sofort mit allen Pfadern hinaus zum Morgenturnen, und zwar immer mit dem Kommando: In Einerkolonne, mir nach.

Ein Venner sorgt im Kantonnement, dass alle schnell hinausgehen. So wird Umherstehen vermieden und somit der Tag frisch und entschieden begonnen. Nach dem Morgenturnen Zeit zum Waschen, Kantonnementsordnung, wobei gerade die Venner kontrollierten und Anweisungen gaben.

Nachher Fahnenaufzug in vollständiger Uniform, der "Tagesvenner" meldet, dass die Kantonnementsordnung erstellt ist.

Ein Pfadi sagt das Gesetz auf, anschliessend darf er die Fahne hissen. Es erfolgen Mitteilungen des Lagerleiters. Darauf schreitet man zur Arbeit, oder führt ein Spiel durch etc.

Ein letzter Hinweis möchte ich noch anfügen:

Im Lager wurde das Taschengeld der Pfadi eingezogen und so konnte jede Ausgabe kontrolliert und Schleckereien vermieden werden. Dies geschah auch nach Möglichkeit mit den Fresspaketen, doch hier ist Vorsicht zu üben, um die Pfadi nicht zu verbittern und ihnen die Lagerfreude zu nehmen.

Ein Venner war mit dem Amt eines Fouriers betraut worden, er besorgte die Einkäufe im Städtchen und verfügte über eine gewisse Summe Geld, worüber er am Schluss des Lagers eine Abrechnung zu stellen hatte.

So gelang es mir, trotz kleineren und grösseren Unzulänglichkeiten, diesen Sommeraufenthalt zu aller Zufriedenheit zu leiten.

Edmund Wollen 75